

BIRGIT GEBHARDT

Ein Zukunftsszenario
in 10 Storys

FUTURE PICS

Ausblicke in unsere neue
Lebens- und Arbeitswelt

GABAL

Birgit Gebhardt
Future Pics

BIRGIT GEBHARDT

FUTURE PICS

**Ausblicke in unsere
neue Lebens- und Arbeitswelt**

**Ein Zukunftsszenario
in 10 Storys**

Externe Links wurden bis zum Zeitpunkt der Drucklegung des Buches geprüft.
Auf etwaige Änderungen zu einem späteren Zeitpunkt hat der Verlag keinen Einfluss.
Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96739-071-1

Lektorat: Sabine Rock, Frankfurt a. M. | www.druckreif-rock.de
Umschlaggestaltung: Buddelschiff, Stuttgart; www.buddelschiff.de
Foto der Autorin: Rebecca Hoppé
Satz und Layout: Das Herstellungsbüro, Hamburg | www.buch-herstellungsbüro.de
Druck und Bindung: Salzland Druck, Staßfurt

Gedicht »Die alte Welt« von Lisa Loviscach aus: Hans-Joachim Gelberg (Hrsg.):
Überall und neben dir © 1986, 2010 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe
Beltz, Weinheim Basel

Copyright © 2021 GABAL Verlag GmbH, Offenbach

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung, auch auszugsweise,
nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags.

Wir drucken in Deutschland.

www.gabal-verlag.de
www.gabal-magazin.de
www.facebook.com/Gabalbuecher
www.twitter.com/gabalbuecher
www.instagram.com/gabalbuecher



PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig
bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten
Quellen.
www.pefc.de

Inhalt

	Vorwort	9
Motiv 1	Behörden-Briefing	13
	Cut!	30
Motiv 2	Der Konzern	35
	Regie	51
Motiv 3	Familienarbeit	55
	Luka	71
Motiv 4	Das Brand-Atelier	75
	Der Händler Benni von Raboisen	86
Motiv 5	Chinesischer Campus	91
	Der Dekan	107
Motiv 6	Die Working Unit	111
	Milans Bot	126
Motiv 7	Mobile Work	129
	Milans Shuttle	130
	Annes Anhänger	135
	Xiao Yans Zwiesprache	138
	Mareks Walk & Talk	142
	Nassimas Feedback	145
	Panos' Interesse	147
	Der verstorbene Professor	148
	Der Lamborghini	148
Motiv 8	Work & Wellbeing	149
	Die Firmenchefin	166

Motiv 9	Care Work	169
	Reha mit Robots	170
	Flüchtlingshilfe	176
	Mareks Eindruck	185
Motiv 10	Systemsprenger	189
	Regie	196
	Ausklang	204
	Die Autorin	208

Die alte Welt

Es war einmal
die alte Welt,
abgenutzt
und weggestellt,
wollte sich nicht waschen,
konnt es nicht ertragen,
dass Kinder immer fragen.
In allen Poren Staub,
war sie blind und taub.
Doch morgen früh um acht,
da wird sie neu gemacht.

LISA LOVISCACH

Vorwort

Ich hätte es früher nicht für möglich gehalten, aber Arbeit hat etwas Faszinierendes. Es ist schade, dass die Worte »arbeiten« oder »lernen« sofort mit Mühe oder Pflicht assoziiert werden, und es zeigt, wie begrenzt wir sie bisher interpretiert haben.

Seit Menschengedenken ist Arbeit etwas, das uns beschäftigt: ökonomisch wie persönlich, strukturell wie inhaltlich, körperlich wie psychisch. Arbeiten zu können heißt sich einbringen zu können, bedeutet gesellschaftliche Teilhabe, Verdienst.

Arbeit ist nach wie vor existenziell wichtig, die Zugänge und Erlöse sind weltweit noch immer ungerecht verteilt, und jetzt stellen sich angesichts von Künstlicher Intelligenz und Überproduktion die System- wie auch die Sinnfrage. In diesem Wandel der Betrachtung kann eine Chance liegen, die dieses Buch zu beschreiben versucht.

Die Szenarien sollen Neugier wecken, Augen öffnen, Wege aufzeigen. Und verdeutlichen, wie viel mehr Arbeit für das Individuum und eine gesunde Gesellschaft zu leisten vermag, als wir es der Arbeit und uns bisher zugetraut haben.

Der Lesestoff

In erster Linie bietet das Buch Einblicke in eine vernetzte Arbeitswelt, wie sie uns Menschen wohl zukünftig beschäftigen wird. Mein Schwerpunkt liegt auf der künftigen Wissensarbeit, auf vernetztem Lernen, smarten Umgebungen und neuen Erfahrungen. Abgebildet in zehn Storys zeigen sich so unterschiedliche wie wegweisende Arbeitskulturen: im Konzern und im Mittelstand, in der Behörde und auf einem Campus, im Flagship-Store und in einer Rehaklinik. Zu Hause, im Auto, im Urlaub, auf dem Land, in der Smart City, ja sogar im Flüchtlingslager.

In zweiter Linie entführt das Buch in die Lebenswelten der vier Hauptcharaktere – Anne und Marek, Xiao Yan und Milan –, die sich in interessanten Projekten an unterschiedlichen Orten weltweit begegnen, ihre Grenzen ausloten und eine eigene Haltung zu ihrer

Arbeit und zueinander entwickeln. Das Buch bietet quasi immer einen Blick über ihre Schulter als Ausblick.

Drittens möchte ich meine Leserinnen und Leser inspirieren, neu zu denken: Fast beiläufig zeige ich neue Ansätze zu kundenzentrierten Geschäftsmodellen, zur Belebung von Handel und Innenstadt, zur Transformation von Büroimmobilien in Lernwelten sowie zu den Vorteilen physischer wie virtueller Zusammenarbeit und verweise auf Lösungen zum geschützten Datenaustausch.

Dabei erlaube ich mir, auch scheinbar Gegensätzliches vernetzt zu denken: Arbeit und Tourismus, kommunistische Wohnmodelle im Wirtschaftsliberalismus, den Einsatz von Robotik in der Pflege oder Arbeit und Ausbildung im Flüchtlingslager.

Und viertens wäre es endlich an der Zeit und auch möglich, sich die Zukunft human, sprich natürlich und auf den Menschen ausgerichtet, vorzustellen. Je mehr Einblicke ich gewinnen konnte, umso mehr sah und sehe ich eine Zukunft, die sich nicht technisch anfühlen wird, sondern in der sich die vernetzte Intelligenz dem Menschen zuwendet. Die Algorithmen sind darauf programmiert, uns kennenzulernen – doch dafür sollten wir uns bei der Arbeit nicht länger wie Maschinen verhalten. Um 200 Jahre Industriekultur abzuschütteln, kann eine Pandemie helfen. Besser wäre, wir gewännen eine eigene Vorstellung davon, wie eine humanzentrierte Arbeitswelt funktionieren sollte.

Dies braucht mehr als einen Diskurs. Es braucht zunächst einmal Perspektiven und Vorstellungen vom Möglichkeitsspektrum dieser vernetzten Arbeitskultur.

Wer über so Wesentliches wie Arbeit nachdenken will, muss vor-denken können. Dafür gilt es, alte Pfadabhängigkeiten abzuschütteln und im Strukturwandel die neuen Muster zu erkennen. Für uns alle bedeutet das Gedankengymnastik und Kopfkino, aber auch Mut und Lust, Arbeit neu denken zu wollen.

Die Leserschaft

Wen ich mit diesem Buch ansprechen möchte?

Alle, die herausfinden wollen, wo sie in Zukunft ihren gesellschaftlichen Beitrag leisten könnten und was menschliche Arbeit dann bedeutet. Und auch all diejenigen, die noch keine konkrete Vorstellung von ihrer zukünftigen Arbeit, der Arbeitsumgebung oder ihren Entwicklungsmöglichkeiten haben – die darauf aber neugierig sind und es wissen wollen.

New-Work-Pioniere finden in den Beschreibungen Antworten auf aktuell drängende Fragen zu Führung, Personalentwicklung und Unternehmenskultur, zu Architektur, Immobilienwirtschaft und hybriden Wohn- und Arbeitsformen, zu digitaler Infrastruktur, partizipativer Wertschöpfung und vernetzter Versorgung in Smart Citys; zum Einsatz von Bots, Robotik, KI und Automatisierung; zur neuen Bedeutung des physischen Ortes und der Erweiterung unseres Handlungsspektrums durch vermischte Realitäten – und zu all dem, was uns Menschen in Zukunft beschäftigen, begeistern und motivieren wird, voranzukommen.

Die Lesart

Der Titel »Future Pics« verspricht mit der Abkürzung »Pics« für »Pictures«, dass Sie hier Bilder von der Zukunft finden werden. Tatsächlich finden Sie aber nur Bildbeschreibungen. Ganz im Zeitgeist der Partizipation, muss ein Buch über Arbeit Sie persönlich involvieren und zum Mitdenken auffordern. Daher sind die Kapitel eher Motive, die nicht nur einer Vision, sondern auch einer bestimmten Motivation Ausdruck verleihen.

Darüber hinaus entspricht es unserer Mediennutzung, wenn ich versuche, der allzu menschlichen Sehnsucht nach Bildern, der Vorliebe fürs Storytelling und dem Infragestellen in Form von Kommentaren gerecht zu werden.

Gerade weil wir aktuell mit Bild, Text, Ton und Video fröhlich herumexperimentieren, können wir Sprache bewusster verwenden. Und gerade weil alle Oberflächen um unsere Aufmerksamkeit

buhlen, erscheint mir kein Medium so neutral und geeignet wie das Buch, um sich sein eigenes Bild zu machen. Denn darum geht es: Erst wenn das Bild in Ihrem Kopf entsteht, können wir über Ihre Vorstellung von Zukunft reden.

Meine Vorlage macht Ihnen das Kopfkino leicht. Jedes Kapitelmotiv beginnt mit einer Bildbeschreibung, die das leistet, was Zukunftsvisionen zumeist fehlt: eine realitätsnahe Vorstellung, ohne Sci-Fi-Künstlichkeit, in vielen Teilen vertraut, aber dennoch voller neuer Eindrücke und vielleicht auch irgendwo rätselhaft.

Die Bildbeschreibung nimmt Sie an die Hand, führt Sie in die Szenerie ein; sie gibt Ihnen Raum und Zeit, sich in dieser neuen Welt von 2040 zurechtzufinden, bevor die Akteure die Bühne betreten, das Storytelling beginnen lassen und Sie mit in ihre Arbeitswelt nehmen.

Zwar sind die Akteure in der Zukunft zu Hause, doch stellt jede Episode auch sie vor neue Herausforderungen, die sie mithilfe zukünftiger Möglichkeiten meistern. Das gelingt ihnen für unser heutiges Empfinden unterschiedlich gut oder schlecht: Mal begeistern uns ihre neuen Möglichkeiten, mal wirft ihr Weg moralische Fragen auf, mal verblüfft oder belustigt er.

»Future Pics« liefert Einblicke in sehr unterschiedliche Lebenssituationen, die alle im weitesten Sinne mit Arbeit zu tun haben, aber im Unterschied zu heute nicht langweilig werden.

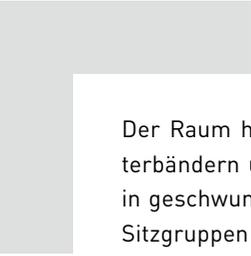
Am Ende eines jeden Szenarios gibt es einen Kommentar oder ein Feedback. Zum Beispiel von einer Regisseurin, die vielleicht die Autorin ist. Von einem Kind, stellvertretend für die nächste Generation, vom Dekan einer chinesischen Hochschule, die als Vorlage gedient hat, etc.

Es darf ruhig auch überraschen, die Arbeitswelt aus unterschiedlichen Perspektiven kennenzulernen.



MOTIV 1

BEHÖRDEN-BRIEFING



Der Raum hat die Form einer Landzunge und ist umlaufend von Fensterbändern umgeben. Er bildet das Ende einer Büroetage, die zunächst in geschwungenem Verlauf an mehreren Kollaborationsräumen, offenen Sitzgruppen und mobilen Kreativboards vorbeiführt und sich an ihrer Spitze zu einer freien Fläche mit etwas Buntem in der Mitte hin öffnet.

Ein gedämpftes Gluckern und Glucksen ist zu hören, so als ob Wasser unter einem Board hindurchfließt. Tatsächlich ist auf dem durchlaufenden Flor in Anthrazitgrau eine silbrig schillernde Wasserstraße projiziert, die neue Gäste wie ein Laufsteg empfängt und um die gebogenen Glaswände der Teamräume lotst und die auf die ovale Arena am Ende der Etage zusteuert. Dort fließt der Strom durch die Mitte von sechs Holztribünen.

Etwa ein Dutzend Besucherinnen und Besucher lehnen an den ringförmig gepolsterten Außenwänden oder bilden an hellblauen Stehtischen kleine Gruppen und sind in angeregte Gespräche vertieft. Wieder andere sitzen mit ihren Getränken bereits in der Arena, auf Polstern, die eine lebendige Farbigkeit verströmen.

Eine Frau mit langen, grau glänzenden Haaren löst sich aus einer Gruppe, die sich an der Stirnseite der Manege zu letzten Instruktionen zusammengefunden hat. Sie blickt von ihrer Smartwatch zu zwei konzentrischen Ringen, die unter der Decke Kameras, Projektoren und Scheinwerfer tragen, wechselt ein paar Worte mit einem jungen Mitarbeiter mit Schirmmütze, worauf beide die Zifferblätter ihrer Uhren kurz aneinanderhalten. Dann begrüßt sie zwei Gäste, die von den Lichtschlaufen zu ihr geführt werden.

Aus dem inneren Kreis schicken kleine Projektoren zusätzliche Lichtreflexe durch den Raum, welche die Wasserstraße am Boden zu speisen scheinen. Von dort steigen sie tanzend über die farbigen Polster der Tribünenbänke hinauf bis zu den Außenkanten, rutschen teilweise in die begehbaren Zwischenräume ab oder gleiten hinten über die Kante auf den etwa fünf Meter breiten Umlauf mit den Stehtischen. Treffen sie auf ihrem Weg bis zur Fensterfront auf einen Gast, verfolgen sie ihn oder sie und umspülen die jeweilige Position mit einem Lichtlooping. Ein sportlich wirkender Mittvierziger, der gerade die gebogenen Glasscheiben der Teamräume passiert hat und sich auf einen Stehtisch zubewegt, wird augenblicklich von solch einer zappelnden Lichtschlange erfasst. Während sie seine

Schritte unterspült und ihn wie Jesus über Wasser laufen lässt, lösen sich zwei Schriftzüge, die über Kopf *Marek* und (*ENJOY Group*) vorausschicken. Das Textband formiert sich als Lichtlooping und springt förmlich zu den nächsten beiden Personen im Raum, um auch vor deren Sneakern nun die jeweiligen Vornamen samt Unternehmenslogo aufleuchten zu lassen.

Die Lichtschleife betitelt das Gesprächspaar als *Emil (Amt für Gesundheit und Sport)* und *Sahila (Ali.does)*. Die beiden nicken kurz mit dem Kopf, sprechen aber weiter, sodass *Marek (ENJOY Group)* sich den enger werdenden Lichtschlaufen verwehrt und einen Serviceroboter heranwinkt, der Wasser in transluzenten grünen Trinkflaschen anbietet. Der Roboter, der aussieht, als hätte er einen Kühlschrank verschluckt, öffnet für Marek seine Bauchlade und verweist auf seinen Recyclingbehälter, der hinten wie ein Rucksack aufsitzt. Marek wählt ein Wasser mit blauer Papierbänderole – ohne Zusätze – und schaut noch einmal zu der attraktiven *Ali.does*-Frau hinüber, die dem Namen und Aussehen nach von indischer Abstammung zu sein scheint.

Einen kurzen Moment wartet er, ob die Lichtschleife nicht doch noch einmal den Blick des Amtsleiters oder seiner Gesprächspartnerin zu ihm hinüberführt. Doch die einzige Reaktion kommt vom kleinen Robo-Freezer vor ihm, der den Kopf schräg legt und mit seinem Finger fragend auf den Bauchladen tippt. Als Marek müde lächelnd verneint und mit der Flasche in der Hand einen der hellblauen Stehtische anpeilt, reißt das Lichtband von Sahila und ihrem Gesprächspartner vollends ab, schwappt wie Quecksilber zu ihm, bildet kurz eine Schleppe, überholt dann seine Schritte und spült seinen Namen zwei jungen Männern und einer Frau entgegen, die auch gerade, vertieft in eine Unterhaltung, den Stehtisch ansteuern.

* * *

Marek streicht vor seinem linken Ohr nach oben und hört jetzt den Graumelierten mit knielangem Rock deutlicher fragen: »Und was haltet ihr von den Tribünen hier?« Er dreht sich zur Arena um. – »Kenn ich, aber hätte ich in einer deutschen Behörde nicht erwartet«, erwidert die rothaarige Frau mit überraschend tiefer Stimme. »Sieht mit den bunten Polstern nicht nach Amtsstube aus. Eher nach Kindergarten«, bemerkt der sportive Jüngere, der den Tisch erreicht hat und dessen Lichtschleife sich nun auch Mareks Loop öffnet. »Könnte direkt Umsturzfantasien wecken!« – »Ja,

sogar ganz demokratisch, weil alle mitmachen wollen«, lacht der im Rock mit niederländischem Akzent, der nun auch von Mareks Lichtschlaufe umgarnt wird. – »Sorry, ich kann sie nicht zurückpfeifen. Ist schlecht erzogen«, wirft Marek mit betretenem Blick zum Boden ein und liest bei der Rothaarigen *Karol (SportsForPeople)* und den beiden anderen *Jap (European Cities Development)* und *Sanne (eSupaboard)*.

Jap, der EU-Mann mit niederländischem Akzent, deutet schmunzelnd auf die Lichtschlange, die wegen eingeschränkter Projektionskraft unter Marek zu einer müden Pfütze wird: »Schon Probleme mit der Inkontinenz?« Sie lachen und Jap findet es »schon verrückt, was sie sich alles einfallen lassen, damit wir uns unterhalten«. – »Früher hätte ein Namensschildchen gereicht, heute braucht es Experiences«, weiß Karol, die Marek bei näherer Betrachtung nicht mehr zu 100 Prozent als Frau einstufen würde.

Jap schlägt Sanne auf die Schulter: »Hier unser Freund, der übrigens nicht Sanne, sondern Josh heißt« – er tritt demonstrativ auf dem falschen Namen herum, der am Boden noch angezeigt wird – »kommt aus Slowenien und ist dort Marktführer mit e-motorisierten Stand-up-Paddling-Boards.« – »Genau, wir bringen euch hier asap die eSUPs«, lacht Josh, zeigt dabei eine charmante Zahnücke und fragt, an Marek gerichtet: »Ich sehe, dass du bei ENJOY in der Tourismusbranche zu Hause bist?« – »Ja, wir haben allerdings schon eSUP-Vertragspartner, aber wenn jetzt hier was Neues entsteht, interessiert uns das natürlich schon. Vor allem bin ich gespannt, ob es zu einer Entlastung auf den Straßen und mehr sportlichem Lifestyle in den Städten führt«, teilt Marek seinen Fokus mit und Jap pflichtet bei: »In Basel schwimmen sie ja schon ewig den Rhein runter und packen ihre Klamotten in diese bunten, wasserfesten ›Wickelfisch‹-Beutel. Wenn ein Arbeitsweg zu einem Pharmariesen so aussieht, gewinnt eine Stadt natürlich enorm an Attraktivität«, erklärt Jap die Anfänge der Idee und findet es interessant, dass die EU das Water-Corridors-Projekt auch wegen der Übertragbarkeit auf andere Städte mit Fördermitteln begleitet.

»Dumm nur, dass die Elbe kein grünes Gebirgswasser führt und die Gezeiten dich mal rein- und mal rausziehen«, wirft Marek ein. »Wieso? Das könnte für den Arbeitsweg morgens wie abends sogar hilfreich sein«, grinst Karol. »Aber die Wahrscheinlichkeit ist groß,

dass die Containerschiffe dich mit deinem ›Wickelfisch‹-Rucksack doch übersehen«, gibt Marek schmunzelnd zu bedenken. »Ich bin überhaupt gespannt, welche Wasserstraßen sie uns jetzt anbieten. Bei der Ausschreibung war das ja noch nicht ganz klar, da wussten wir nur: Die Norderelbe wird es nicht sein«, erklärt Josh.

»Ja, die Norderelbe ist eine Bundeswasserstraße, da kommst du mit deinen Stand-up-Paddlern gerade recht!« foppt Jap seinen slowenischen Kumpel, während der eine Flasche von einem Serviceroboter entgegennimmt, auf der steht: *Let's create a better world together!* Josh rollt mit den Augen: »Doch Behörde: Die sind noch bei den Glückskeks-T-Shirt-Sprüchen!« Darauf dreht Marek ihm seine Flaschenbotschaft zu: *Share your dreams now!* »Oh, okay, aber du hast schon verstanden, dass ich nicht meine Kollegin Sanne bin?«, lacht Josh und ergänzt an Jap gerichtet: »So viel dazu, wie hilfreich diese Vorstellungsspielchen sind.«

»Na ja, das ist wahrscheinlich noch eine alte Software oder wir haben hier von Amts wegen wieder ein Problem mit den Persönlichkeitsrechten. Bestimmt hängt bei dir noch die Anfrage«, vermutet Marek, während Karol das Körbchen mit den Flaschen wegwedelt, das der Roboter ihr unhöflicherweise zuletzt anbietet. »Du brauchst hier die Inrupt-App. Bei den deutschen Behörden läuft inzwischen auch alles über Solid Pods«, ergänzt Jap. Josh dreht an der Krone seiner Smartwatch und starrt etwas abwesend geradeaus. Wahrscheinlich lässt er sich die letzten Messages über die Kontaktlinse spielen. Dann tippt er sich ans Ohr und fragt: »Wie heißt die App noch mal?« – »Inrupt, vom Interneterfinder Sir Tim Berners-Lee.« Jap fügt selbstkritisch hinzu: »Es hat ein bisschen gedauert, bis die EU begriffen hat, dass nicht eine Armee von Datenschutzbeauftragten, sondern nur eine smartere Infrastruktur sie von den großen amerikanischen und chinesischen Konzernen unabhängig machen kann. Seitdem kann jeder Bürger seine Daten behalten und trotzdem für bestimmte Services die nötigen Informationen austauschen.«

»Gespeichert werden müssen die Daten dafür nicht mehr, sondern verbleiben in Solid Pods mit dem Individuum und dessen Identität verbunden«, bekräftigt Karol und ergänzt: »Die Idee ist, den großen Plattformen wie Google oder Amazon nicht weiter unsere Daten für deren Zwecke zu überlassen, sondern die Service-

landschaft wieder für alle Anbieter zu öffnen und direkte Schnittstellen zwischen Anbieter und Kunde beziehungsweise Angebot und Nachfrage zu ermöglichen.« Sie berichtet, dass SportsForPeople seinen Vertrieb zumindest schon zweigleisig laufen lässt, um eines Tages vielleicht unabhängig agieren zu können. »Das würde auch dem Freigeist unserer Community viel mehr entsprechen.«

»Ohne die großen Gatekeeper zu operieren, können wir uns beim Tourismuskonzern ENJOY leider noch nicht leisten. Dazu ist ihr Servicevorsprung einfach zu groß«, räumt Marek ein, der dabei auch an die ganzen Analyseservices denkt, die sowohl die ENJOY Group als auch er mit smarten Watches, Bots und Assistenzsystemen für sein privates Alltagsmanagement nutzt, und relativiert: »Aber dass diese Optimierungsvorteile uns teilweise wie ferngesteuert rumlaufen lassen, erleben wir ja bereits.« Josh, der noch immer suchend vor sich hin stiert, murmelt: »Ja, ich hab auch schon davon gehört, aber ich bin eigentlich ganz zufrieden mit den smarten Assistenzsystemen. Ich finde, die funktionieren auch für mich ganz gut. Wenn ich bedenke, was ich mit den Bots inzwischen alles parallel und fernanwesend auf die Kette kriege, das möchte ich nicht mehr missen! ... Ah! Da hat er es mir eingestellt! Guck!«, und er schaut in die Gesichter der anderen, als ob sie es mitbekommen hätten: »Sogar der Google-Assistent erlaubt mir einen Inrupt-Download, der ihm angeblich doch sein Geschäftsmodell hackt. Ist doch souverän!«

Plötzlich verdunkeln sich die Fensterscheiben und untermalt von Musik lotsen Rinnsale auf dem Boden die Gäste über die Schneisen in die Arena und auf die Tribünen.

Über der inneren Manege hängt ein ovaler Zylinder aus hochgerafftem Textil und über den Außenkanten der Tribünen fahren nun einzelne solcher Rollos bis auf die oberste Sitzstufe herunter. Auf ihnen erscheinen die Profilbilder oder Live-Konterfeis von Politikern, NGOs und Lobbyisten, die sich zugeschaltet haben und deren Chats mit den Anwesenden für alle sichtbar unter ihrem Bild gezeigt werden.

Josh erklimmt schon die Tribüne, während Jap sich vertraulich zu Marek und Karol hinüberlehnt: »Eigentlich müsste ich auch da oben sitzen« – er deutet auf die projizierten Gesichter, vor denen Josh herumklettert. »Aber da hab ich jetzt ein Problem: Ich kann mich mit dem Rock schlecht auf die oberen Stufen setzen ...

bloß ...!« Er schaut gespielt verzweifelt und ruft dann mit betont niederländischem Akzent hoch: »Josh! Meine orangenen Fankissen sind da oben!« Alle, die es gehört haben, lachen und der Slowene wirft Jap ein orangenes Kissen hinunter. Und während Marek und Karol sich auf den Tribünen freie Plätze suchen, versucht Jap mit seinem Kissen noch auf einer der unteren Stufen zu landen.

Eine leicht übergewichtige *Iris (Metropol Invest Fonds)* rutscht lachend ein Stück von ihrem jüngeren Nachbarn *Ben (European Investment Bank)* weg und macht dem bekennenden Oranje-Fan Platz. »Etwas Sportsgeist kann bei uns Number-Crunchern nie schaden«, erwidert sie seinen Blick auf ihre Investmentfirma-Kennzeichnung und erhält prompt von ihrem anderen Sitznachbarn *Howard (Cultural District Development)* einen Rüffel: »Dass du unsere Geschäftsbeziehung immer nur auf schnöde Zahlen reduzieren musst! Als ob es meine Hauptbeschäftigung wäre, mit den zähesten Anrainern über ihre überzogenen Flächenangebote zu verhandeln!« Der junge Banker lehnt sich vor und erwidert: »Hab ich mir am Anfang auch nicht vorstellen können, welchen Umfang die Gespräche mit den Vermietern einnehmen«, und ergänzt im Zurücklehnen: »aber die sind eigentlich noch das Unterhaltsamste an meinem Number-Cruncher-Job.«

Während die letzten Gäste sich auf den oberen Stufen auf die restlichen freien Polster verteilen, sind auch die Innenkreis-Screens aus organischen Leuchtdioden (OLEDs) heruntergefahren und bilden die Logos der Sponsoren, Unternehmen und Verfahrensträger samt Profilbildern ab. Marek sichtet sein ENJOY-Logo, ein paar seiner Servicepartner, bekannte Gesichter von Hamburg Marketing und der Behörde für Verkehr und die Oberbaudirektorin, als er hört, wie Josh sich irgendwo hinter ihm aufregt, dass es offensichtlich wieder nur Sanne in die Arena geschafft hat.

Dann sieht Marek plötzlich seinen Ruderkollegen *Steffen (Urbane Entwicklungsgesellschaft – UEG)* winken: »Komm her, ich lass dich sogar auf Schlag sitzen!«, witzelt der und weist auf das freie Polster zu seinen Füßen. Marek gibt ihm einen freundschaftlichen Klaps aufs Knie: »Moin, Kollege, bleibt es bei Sonntagfrüh?« – »Klar, aber wir haben ein schnelles Boot!«, warnt Steffen. »Also komm diesmal ausgeschlafen!« Marek lächelt gequält und seinem Ruderpartner fällt in dem Zuge ein: »Apropos nicht ganz ausgeschlafen:

Suchst du eigentlich noch nach einem Ausbildungsplatz für deinen Filius?« – »Leider ja, er hat dummerweise bei den attraktiven Studiengängen die Bewerbungsfristen versäumt, also auch die für euer duales Studium. Der Honk! Hat wohl gedacht, es gäbe für das Leben nach dem Abi auch noch einen Stundenplan!«

»Ja, pass auf, bei uns ist eine abgesprungen: schwanger! Echt schade, sie war eine der besten Bewerberinnen, und die Schwangerschaft wäre für uns kein Hindernis gewesen, aber für ihr superkonservatives Elternhaus leider doch. Wir haben alles Mögliche angeboten, aber konnten nichts machen. Die wird jetzt Vollzeitmutter und muss heiraten. Krass, oder? – Na, jedenfalls haben wir plötzlich eine freie Stelle! Tataa! Immobilienwirtschaft an der Uni! Und bei uns würde dein Sohn mit mir an internationalen Stadtplanungsinnovationen und ein paar Leuchtturmprojekten hier im Quartiersmanagement arbeiten. Ist nicht das Schlechteste.«

»Oh Mann, das wäre sooo super! Milan ist gerade bei Inken, aber er kann sofort kommen!« – »Ich weiß, der ist bestimmt kurz vor der Schlafkrankheit. Ich hatte auch so was zu Hause. Wenn du mir bis Donnerstag seine Bewerbung schreibst«, grinst Steffen unverschämt, »versuch ich ihn reinzuheben. Mal sehen, ob wir den wachküssen können. Das Elternhaus scheint ja immerhin zu stimmen.« Weil Steffen von seinem Nachbarn zurück ins Gespräch gezogen wird, gibt ihm Marek nur einen freundschaftlichen Knuff und muss sich erst mal setzen. Das wäre zu schön, um wahr zu sein!

Und während er für Donnerstag und Sonntag ein Memo vormerkt, das sein Bot mit der gerade geführten Unterhaltung abspeichern soll, schnappt er das Gespräch seiner Sitznachbarin auf, in der er die Ali.does-Frau wiedererkennt, die sich zur anderen Seite hin mit Karol unterhält. Sahila erwidert Mareks Nicken diesmal sehr freundlich und spricht auch in seine Richtung: »Als Sportmarke wollen wir dem Ganzen hier den nötigen Drive verschaffen und eine Water-Corridors-Merchandising-Linie für Hamburg gestalten«, beginnt sie sehr überzeugt und Karol platzt heraus: »Die ›Wickelfisch‹-Beutel!« Marek lacht kurz auf, Sahila zieht die Stirn kraus und Karol winkt entschuldigend ab. »Was für Fische? Nein, wir eröffnen hier für sechs Monate eine neue Art Pop-up-Store – wir nennen es Brand-Atelier, um auch mit unserer Marke etwas zu

experimentieren – und wollen da bürgernah unsere Entwicklungsarbeit abbilden und echtes Feedback vor Ort einholen.«

Von einer Stufe weiter oben tippt plötzlich Steffen auf ihre Schulter: »Hey, Sahila! Sorry, dass ich unterbreche, aber ich wollte dich unbedingt endlich einmal persönlich kennenlernen und wusste, dass ich dich heute hier treffen würde!« – »Ach, Steffen! Hallo! Ja, schön, dich mal live zu sehen! Bei meinem letzten Hamburg-Besuch bei der UEG haben wir uns ja leider verpasst.« Sahila nimmt ihr angewinkeltes Knie mit aufs Polster, um sich besser zu Steffen umdrehen zu können. »Ja, das tut mir immer noch leid, aber da musste ich mich um unser Nesthäkchen kümmern«, antwortet Steffen und kommt zum Thema: »Du, sag mal: Wisst ihr inzwischen, ob ihr das erste OG noch dazunehmen wollt? Ich hab bei dem Vermieter mal vorgefühlt, theoretisch wäre das machbar.«

»Ja? Ach wie toll. Na, ich dachte mir das schon, denn die Fläche sieht leer aus und nach allem, was man so hört, ist das eine Fondsgesellschaft, die lieber Leerstand in Kauf nimmt, als ihren Quadratmeterwert zu schmälern«, teilt sie Steffen ihren Wissensstand mit. »Wie lange steht es denn schon leer? Und ist es überhaupt leergeräumt oder wären wir da mitten in einer Zahnarztpraxis?«, fragt Sahila und Marek hört interessiert zu, wie sich das Quartiersmanagement in der Innenstadt entwickelt hat. »Nee, das war eine Bürofläche im Open Space, also eigentlich sehr gut, um sie mit wenig Aufwand kurzfristig nutzen zu können. Sie steht noch keine sechs Monate leer, denn sonst hätten die sie gleich mit angeboten, als sie uns das Erdgeschoss zur Bespielung überlassen mussten.«

»Sorry, dass ich kurz unterbreche«, wendet sich Marek an Steffen, »das heißt, dass leer stehende Erdgeschossflächen in der City binnen sechs Monaten neu vermietet werden müssen, sonst ...« – »Sonst übernehmen wir das von der Urbanen Entwicklungsgesellschaft, ja genau. Leerstand ist der Killer für alle, die sich auf den teuren Flächen noch engagieren, und für eine Innenstadt wie Hamburg einfach ein No-Go. Die Stadt hat der UEG für fünf Jahre das Quartiersmanagement übertragen, und den geforderten Mix aus Handel, Gastronomie, Kultur, Bildung und Sozialem bekommen wir nur hin, wenn wir die EG-Flächen auch kuratieren dürfen.«

Steffen reckt sich und deutet, an Sahila gewandt, auf die untere Südkurve: »Der rothaarige Typ, das ist Howard, quasi unser Co-

Kurator vonseiten der Stadt.« Marek bittet seinen Bot, auch dieses Gespräch aufzuzeichnen. – »Ah okay, von dem hab ich schon gehört, der will vor allem den öffentlichen Raum mit Bildung und Kultur bespielen und wir sollen da irgendwie andocken. Danke, den sprech ich nachher an«, merkt Sahila sich vor und streicht dazu seitlich über ihren Augenscreen.

»Ach, dann ist das der Neue?«, klinkt sich jetzt auch Karol interessiert mit ein. »Da komm ich mit dir, Sahila! Den muss ich dann auch wegen unserer Sportveranstaltungen sprechen!« Und sie nickt, während Steffen fortfährt: »Also, ich denke, dass ihr für das erste OG eine gute Verhandlungsposition habt, denn die Fondsgesellschaft weiß auch, dass sie mit unserer Ali.does-Zuweisung für ihre weitere Vermarktung außerordentliches Glück hat«, überlegt er laut und schaut nochmals in die Südkurve, diesmal aber auf den European-Investment-Banker. »Schließlich präsentieren sie nach fünf Monaten Leerstand nun eine extrem imageträchtige Marke mit einem ganz neuen Store-Konzept und haben sechs weitere Monate gewonnen, um Mieter für ihre Fläche zu finden!«

Marek nickt: »So leicht möchte ich mal mein Geld verdienen!« An Sahila gerichtet fragt er: »Und was wird da passieren?« Sie winkt ab und formuliert nachdrücklich: »Die werden da auf gar keinen Fall viel Geld mit uns verdienen!«, und zu Steffen: »Nur um das noch kurz zu präzisieren: Ja, prinzipiell hätten wir Interesse, aber natürlich nicht zu den von denen aufgerufenen Mietkonditionen. Ich mach den gierigen Miethaien doch nicht den Hals voll! Wenn die sonst keinerlei Einnahmen auf der Fläche erzielen, wäre ja wohl die Ausschüttung aus der Anrainer-Beteiligungsgesellschaft schon genug. Nee, ehrlich, Steffen, schau mal bitte, was da noch geht!«, schiebt sie ihm den Arbeitsauftrag zu, tut so, als habe sie die EG-Beschränkung der UEG überhört, und bevor Steffen das ablehnen kann, wendet sie sich Marek zu und erzählt begeistert: »Schon bevor diese Ausschreibung von Hamburg kam, wollten wir unserer Wassersportsparte einen neuen Kick geben, und jetzt nutzen wir die Kooperation, um mit unserer Zielgruppe über neue Wassersportartikel, Mode, aber auch Fortbewegungsmittel nachzudenken. Wir machen es wie die Stadt und setzen die Stakeholder alle zusammen ins Boot. Mit dem Brand-Atelier verfolgen wir das Konzept, Produktentwicklung und Retail zu verbinden, ein neues Format, um

unsere Mitarbeiter und unsere Kunden an innerstädtischen Standorten über Themen zusammenzuführen. Und wir testen das hier exemplarisch auf einer kleinen Fläche mit einem überschaubaren Produkt.«

Das dunkle Klangspiel eines Subwoofers erfüllt jetzt den Raum, während sich die silbrig-blaue Wasserstraße in der Arena verkleinert und in zahlreiche Haupt- und Nebenarme, Kanäle, Becken, Teiche und künstliche Seen verästelt.

»Und wie finden eure Designer das?«, stellt Marek flüsternd seine letzte brennende Frage und streicht vor seinem linken Ohr entlang, damit Sahilas gedämpfte Stimme verstärkt wird: »Es gab eine interne Ausschreibung und wir hoffen, hier am Hamburger Standort auch noch ein paar interessante Köpfe für unser ländliches Headquarter oder weitere Projekte rekrutieren zu können. Es ist einfach Zeit, dass Marken näher an ihren Markt rücken und ihre Zielgruppe stärker in ihre Strategien involvieren.« Unten in der Manege fallen die ersten Begrüßungsworte, als sie Marek noch zuraunt: »Komm mal vorbei, wenn wir im April eröffnen! Wir haben ein paar echt coole Games zum Mitmachen und Interfaces für das Pop-up-Atelier entwickelt!«

Eine Stimme aus dem Off hat begonnen, Zahlen und markierte Abschnitte zu erklären, die auf den fließenden Lichtströmen in der Manege auftauchen: »Untere Elbe: 53 Kilometer Flusslänge zwischen Tinsdal und Geesthacht. Ab Staustufe Geesthacht bis zur Mündung in Cuxhaven alle sechs Stunden Tidenhub, der teils mit und teils gegen die Flusströmung arbeitet. Hamburgs Terrain umfasst westlich Blankenese und Neuenfelde und reicht östlich bis zu den Elbsandwiesen vor Geesthacht. Im Bereich Hamburg teilt sich der Strom in Norder- und Süderelbe. Tabu sind die circa 17 Kilometer Norderelbe, die als Bundesschiffahrtstraße störungsfrei durch Hamburg fließen müssen.« Die Projektoren färben die Norderelbe lila und demonstrieren an den eingeblendeten, 20 Meter breiten Containerschiffen, doppelstöckigen Hafenfähren, Barkassen und Segelbooten, wie eng es auf der Fahrrinne werden kann. Südlich darunter leuchten kurz die Hafenbecken lila auf.

»Für den Individualverkehr zu erschließen sind dagegen Bereiche in der verzweigten Süderelbe, vornehmlich in Wohn- und Erholungsgebieten, wo die Elbe als Sandfluss mit teilweise natur-

belassenen und renaturierten Ufern ihre Ausläufer hat.« – Die südlichen Arme unter den Hafenecken leuchten blau auf und kurz darauf tritt die Alster mit ihren Kanälen farbig deutlicher in Erscheinung. – »Hinzu kommen die rund 20 Kanäle oder Fleete in Hamburg sowie das komplett neue smarte Wohnquartier Oberbillwerder im Südosten, das wir Ihnen gleich vorstellen möchten.« Der junge Afrodeutsche, der diese Sätze spricht, kommt nun aus der Tribünennische und begrüßt die Anwesenden als Arnaud, Staatsrat der Behörde für smarte Mobilität und Infrastruktur, der mit seinem Team – die entsprechenden Köpfe werden auf den Tribünen kurz angestrahlt – Ansprechpartner für das Water-Corridors-Projekt ist.

Nach der Fahrradoffensive 2019 wolle Hamburg jetzt seine Wasserstraßen für den Individualverkehr öffnen, die Straßen entlasten und den Freizeitwert mit dem Alltagsnutzen verbinden. »Die Stadt hat für das Water-Corridors-Projekt in einer Ausschreibung nach Unterstützern aus dem Verkehrs-, Wassersport- und Freizeitbereich gesucht, um das Vorhaben mit neuen Angeboten, Produkten und Services aufzusetzen. Und alle hier in Hamburg schätzen sich extrem glücklich, hierfür so innovative wie auch erfahrene Partner gewonnen zu haben!«

Ein musikuntermalter Lichtkegel wandert durch das Publikum und wirft immer wieder Gesichter von Gästen samt Unternehmen und Funktion auf den inneren Ring der OLEDs. Sahila sendet unter das Ali.does-Logo einen kleinen Text, in dem sie ausdrückt, dass Hamburg für eine internationale Sportmarke wie Ali.does ideale Bedingungen bietet, um eine Vielfalt neuer Sportgeräte für unterschiedliche Wasserstraßen auszuprobieren.

Währenddessen führt Arnaud weiter aus: »Für uns ist das Water-Corridors-Projekt ein Testlauf, wie wir Verkehrsentwicklung bürgernah und mit unternehmerischem Engagement zum Wohle der städtischen Lebensqualität co-entwickeln können. Für Sie, so hoffen wir, ist das Water-Corridors-Projekt ein Pilot, der sich gegebenenfalls auch auf andere Städte, die von Flüssen oder vielen Wasserläufen durchzogen sind, übertragen lässt.«

Emil, der Gesprächspartner von Sahila von vorhin, ist zu seinem Kollegen in die Manege getreten und übernimmt als Vertreter vom Amt für Gesundheit und Sport: »Die Hansestadt Hamburg möchte mit dem Water-Corridors-Projekt nicht nur infrastrukturell einen

bürgernahen Piloten zur breiteren Nutzung ihrer Wasserstraßen starten, sondern auf ihren Wasserstraßen neue Mobilitäts-, Sport- und Infrastrukturformate einer lebenswerten Stadt verknüpfen. Ziel ist es, unsere attraktiven Arbeits- und Freizeitangebote stärker zu kombinieren.«

Zum Thema Wassersport schickt Karol unter ihrem SportsFor-People-Banner die Ankündigung, ein Turnier veranstalten zu wollen, *wenn alle Prototypen ausgetestet werden können: Wie ein Seifenkistenrennen, nur auf den Wasserstraßen!*

Parallel läuft unter den Anwesenden ein vernetzter transparenter Chat mit offenen Fragen und Ergänzungen. So erinnert zum Beispiel Alicia vom NABU die Runde an das schützenswerte Teichbinsenröhricht in den Uferzonen an der Tideelbe und der Staatsrat verweist dazu auf die Arbeitsunterlagen, in denen sich eine Verordnung betreffend der Spurrinnen und Elektromotoren findet, die verwendet werden dürfen.

Emil hat derweil an Josefine, die Amtsleiterin für Arbeit und Soziales, übergeben. Die kleine korpulentere Dame, die von einem Shape-Kostüm unter Spannung gehalten wird, sagt freundlich: »Wer heute vor oder nach der Arbeit joggt und dieses Sport- oder Erholungsprogramm seiner Freizeit zuordnet, soll das in Hamburg künftig auf dem Weg zur und von der Arbeit machen können«, und stolz ergänzt sie: »Wir haben das Commitment zahlreicher Arbeitgeber, sich an den nötigen Umbau- und Anschlusslösungen auf der letzten Meile zwischen Wasserstraße und Büro zu beteiligen, wenn« – sie macht eine belustigte Kunstpause – »dafür ihre Mitarbeiter das Homeoffice verlassen und wieder verstärkt ins Büro kommen.«

Ein amüsiertes Raunen, begleitet von zahlreichen transparenten Chat-Kommentaren, geht durch den ganzen Raum. »Sollen wir also die Couch-Potatoes wieder flottmachen?«, ruft Josh vorlaut und im Chat bekräftigen viele der anwesenden Unternehmen, wie mühsam es geworden ist, die Angestellten für mehr als drei Tage in die Innenstadt zu bekommen. »Seitdem die Mitarbeiter autonom entscheiden, sehen wir montags und freitags kaum jemanden hier auf den teuren Flächen«, steht da, oder: »Viele leben mit ihrer Familie auf dem Land und kommen nur noch zu mehrtägigen Workshops oder Trainings rein.« Die Amtsleiterin schließt ihren Part ab,